

Wo niemand nölt und niemand keift

Heiligabend bei „Moustache“ – Eine Kleinbasler Weihnachtsgeschichte von vor 25 Jahren

Von Jörg Bertsch

Basel. Das „Schiefe Eck“ teilt auf Facebook mit, dass es wieder, wie jedes Jahr, „e super Wiehnachts-Deko“ hat. Monika Sch., Jolanda T., Michel D. „und 32 andere“ bezeugen dies mit einem „gefällt mir“, und überhaupt hat es auf der Facebook-Seite des Schiefen Ecks enorm viele „Likes“, was ja heute der Maßstab für Beliebtheit schlechthin ist. Das kleine Beizli am Claraplatz, an der Ecke Greifengasse/Untere Rebgasse, ist „ein Klassiker, und praktisch ein Wahrzeichen von Basel“, schwärmt Barbara M. auf www.tripadvisor.ch.

Das war nicht immer so. Vor einem Vierteljahrhundert, als die nahegelegene Rheingasse ein verrufener Ort und die Claramatte der Drogenstrich war – da war das Schiefe Eck, auf gut Baaseldytsch gesagt, „e Gnille“, in der man besser nicht verkehrte, wenn man auf seinen Ruf achten musste. In jener Zeit, an einem 24. Dezember, spielt die Geschichte, die mir mein Freund Urs einmal nach dem dritten Bier haarklein erzählt hat.

Er wohnte damals mit seiner Frau im Kleinbasel, nicht weit vom Badischen Bahnhof. Sie hatten Bescherung gehabt. Nichts Aufwendiges: Er schenkte ihr einen schlichten silbernen Armreif, sie ihm ein Eau de Toilette von Lacoste. Dann setzten sie sich zum Raclette an den schön gedeckten Tisch. Vera hatte den Käse bei Globus Delicatessa gekauft, dazu feine kleine Kartoffelchen, Silberzwiebelchen, Cornichons, Mixed Pickles. Am Adventskranz (einen Weihnachtsbaum hatten sie nicht) leuchteten alle vier Kerzen. Gedämpfte Klänge von Creedence Clearwater Revival gaben den alternativ-weihnachtlichen musikalischen Hintergrund. Zum Dessert hatte Vera eine köstliche Zabaglione zubereitet, nach einem Rezept ihrer verstorbenen Mutter, einer Piemontesin.

Nach dem Dessert, beim CCR-Hit „Proud Mary“, ging es los. Es ging eigentlich immer los, wenn sie etwas zu feiern hatten, egal ob es sein Geburtstag, ihr Geburtstag, Ostern, Pfingsten oder, wie kürzlich, der 1. Hochzeitstag war. Spätestens beim Dessert fing Vera an zu nölen. Heute ging es darum, dass am zweiten Weihnachtsfeiertag Urs' Schwester zu Besuch kommen würde. Urs hatte ein enges Verhältnis zu seiner Schwester und freute sich auf den Besuch. Das reichte, um Veras Eifersucht zu wecken. Sie war krankhaft eifersüchtig auf alles, was Urs, neben ihr selbst, auch noch nahestand.

Das Nölen ging ins Keifen über. Urs stand wortlos vom Tisch auf, zog Schuhe und Mantel an, wickelte sich den Schal um den Hals und setzte seine Strickmütze auf. Draußen war es kalt und es schneite ganz leicht. Urs ging die Erlenstraße hinunter Richtung Messe, dann kreuz und quer durch menschenleere dunkle Nebenstraßen. Nur da und dort ein Fenster, das erleuchtet war, von Kerzenschein die einen, von roten Lampen die anderen. Er schritt zügig aus und atmete tief, das half ein wenig. Er muss eine ganze Weile durchs heiligabendliche Kleinbasel geirrt sein, wenn man bedenkt, wie weit es vom Badischen Bahnhof bis zum Claraplatz ist. Jedenfalls fand er sich plötzlich vor dem Schiefen Eck wieder. Dort war Licht. Dort waren Menschen. Urs trat ein.

Drinne war es ziemlich voll. Es war warm und irgendwie gemütlich. Die Weihnachts-Deko bestand in Goldlamettastreifen, die um die Deckenlampen geschlungen waren, und roten Stummelkerzen, die auf jedem der kleinen nackten Holztische flackerten. Eine kleine rundliche Bedienung wuselte zwischen den Gästen umher. Der Wirt, der aussah wie „Moustache“ aus dem Film Irma la Douce, stand stoisch hinter dem Schanktisch und zapfte Bier. Der Lärmpegel war so hoch wie vermutlich der Blutalkoholpegel der meisten Anwesenden. Aber niemand von diesen Leuten hier nölte. Es waren

Frauen darunter, die sicher gerade von der Arbeit in den Rotlichtgassen kamen, und Männer aus dem Obdachlosenheim am Rheinweg, oder Menschen, die einfach nicht allein sein wollten an diesem Abend. Niemand nölte. Es keifte auch niemand. Es herrschte eine lärmige Friedfertigkeit.

Urs fand einen freien Platz und setzte sich zu den Stammgästen. Er trank ein Rugeli und dann noch eins. Er hörte den Witzen zu, die erzählt wurden, und fand sie zum Teil gar nicht so blöd. Als er auch einen beigesteuert hatte und sich die Leute bogen vor Lachen, war alles geritzt, und er gehörte dazu. Es gefiel ihm hier.

Trotzdem verabschiedete er sich nach dem dritten Rugeli. Draußen schneite es inzwischen richtig. Als er an der Clarakirche vorbeikam, ging die Tür auf. Die Mitternachtsmesse war vorüber, die Menschen strömten heraus. Orgelmusik war zu hören, eine Paraphrase auf „Jauchzet, frohlocket“, oder etwas in der Art. Urs registrierte widerwillig, dass er schlucken musste.

„Wo warst du?“, fragte Vera, im Ton irgendwo zwischen weinerlich und aggressiv, als Urs leise und ohne Licht zu machen das Schlafzimmer betrat. „Ich war Weihnachten feiern“, sagte er, stieg ins Bett und drehte sich von ihr weg.

*

1. P.S.: Denen, die sich vielleicht Sorgen um meinen Freund Urs machen, kann ich sagen, dass er nun seit bald 25 Jahren glücklich geschieden ist.

2. P.S.: Wenn mich jemand fragen würde, wohin er gehen soll, wenn er heute einsam ist, dann würde ich ihm den Tipp geben, mal im Schiefen Eck am Claraplatz vorbeizuschauen. Es ist wirklich gemütlich dort. Die Weihnachts-Deko 2015 – ich habe mich vorgestern selber überzeugt – ist ganz hübsch, nicht bloß Goldlametta und rote Kerzlein. Ein bisschen kitschig, wie sich das eben gehört. Jedenfalls: Das Schiefe Eck hat heute, am 24. Dezember, abends geöffnet. „So lang, wie eben Leute da sind“, hat mir eine kleine rundliche Bedienung versichert.